Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 2 | BERN, 8. April 1933

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zur Grenzbereinigung zwischen Kunst und Religion. — Prof. Fritz Jöde in Bern. — Die Patentprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen im Kanton Bern. — † Fritz Stingelin. — Verschiedenes. — La radiophonie scolaire. — Les nouveaux livres d'arithmétique pour les classes primaires. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Die Blutreinigungskur im Frühling

ist ein alter Brauch in der Volksmedizin, der aber auch von der offiziellen Wissenschaft als berechtigt anerkannt wird. Die in den Wintermonaten im Körper angesammelten Schlacken werden dadurch ausgeschieden und alle Funktionen energisch angeregt.

Das wirksamste Blutreinigungsmittel ist der norwegische Lebertran.

JEMALT

ist hergestellt aus dem altbewährten Wander'schen Malzextrakt und 30% Lebertran, der aber durch ein besonderes Verfahren von seinem unangenehmen Geschmack befreit und in feste Form übergeführt ist.

Jemalt wird wegen seines guten Geschmackes, im Gegensatz zu Lebertran, von Kindern und Erwachsenen mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut vertragen. Jemalt reinigt das Blut, fördert den Appetit und begünstigt die Entwicklung der Knochen und Zähne. Es ist daher das beste Blutreinigungsmittel nicht nur für schwächliche Schulkinder, sondern auch für Erwachsene. Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.75 in Apotheken erhältlich.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

(2 Ex.) Bern.

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Dienstag** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Oeffentlicher Lichtbildervortrag von Prof. Fritz Jöde*, Berlin, über « *Die neue Jugendmusik* », Mittwoch den 12. April, um 20 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums, Kirchenfeld. Eintritt Fr. 1. —. Jedermann ist eingeladen.

Musikalische Feierstunde mit *offenem Singen*, geleitet von *Prof. Fritz Jöde*. Thema: *Mozart-Beethoven-Haydn*. Eintritt für jedermann Fr. 1. —. Liederblatt 20 Rp.

Vorverkauf Musikalienhandlung Krompholz ab Freitag den 7. April.

II. Nicht offizieller Teil.

58. Promotion. Monatszusammenkunft Samstag den 8. April, um 14 Uhr, im Restaurant Bürgerhaus Bern. Von 3 Uhr an eventuell Spaziergang. *B.*

Der neue lehrreiche

KOSMOS-BAUKASTEN

„ACKERBAU"

Ein Lehrmittel für Versuche aus der landwirtschaftlichen Ackerbaulehre. 132 Versuche über Boden, Bodenbearbeitung, Nährstoffe, Düngung, Saatgut, Pflege der Kulturpflanzen, Ernte, Entwässerung. 77

Preis per Kasten, mit methodischer Anleitung Fr. **32.—**

Prompter Versand

KAISER

& CO. A.-G., MARKTGASSE 37—43, BERN

Ablösungs- und Bau A.-G. Bern

Gurtengasse 6 . Telephon 28.549

Wir verhelfen Ihnen zu einem **Eigenheim.** Finanzierung nach unserem Kollektiv-Sparsystem

Privatschule für Knaben und Mädchen

Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städt. Mittelschulen. Tel. 34.971. Prospekt. A. Gerster

61

Feine Violinen

in allen Preislagen

Reparaturen und Saiten

Erstklassige Bogen

Internat. Ausstellung Genf

höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern

Zeitglocken 2 · Tel. 32.796

Lehrer Rabatt 342

Das mues=i de scho säge. Es guets Stöffeli heit Dir de da, dä het's nech de use."

Ueſi Fabrik beſteit scho ſit anno 1859. Gloubet Dir nid o, we mir i der Zyt nid nume gueti War gliferet hätti, daß üſes Gſchäft scho längſchte de Müſe wär? Bi üs iſch s'Gägeteil. Mir hei is chönne vergrößere und verſchicke hüt üſi Tüechli i der ganze Schwyz ume, vo der Rhone bis zum Rhyn. Verlanget üſi Muſchter, mir ſchicke=n=ech ſe gärn. Mit däm wo der uſeläſet, föllet Dir de ou z'friede ſi.

Spezialitäten: Herren-, Damen- und Mantelstoffe. Wolldecken

Tuch-Fabrik Schild A.G.

BERN LIESTAL

Inserate haben manchen auf wertvolle Anregungen gebracht, die zu grossen Vorteilen führten

Wir übernehmen bestehende und geben neue

I. und II. Hypotheken

zu 1½ Prozent, sowie Baukredite **ohne** Bürgschaft, welche bei gleicher Leistung des üblichen Bankzinses bequem amortisierbar sind. Für Bauinteressenten stehen unsere Muster-Projekte gratis zur Verfügung. 451

Baufreunde Bern, Bankgässchen 8

(Schriftlichen Anfragen Brief-Porti beifügen.)

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 8. April 1933 Nr. 2 LXVIe année • 8 avril 1933

Zur Grenzbereinigung zwischen Kunst und Religion. (Fortsetzung).

Vortrag in der Kunstgesellschaft von Thun am 18. November 1931 und in der Sektion Nidau des Bernischen Lehrervereins, am 29. Oktober 1932, von *Ed. Burri*, Pfarrer in Bern.

Nun hätten aber Religion und Kunst nicht bis zur völligen Identität zu einander hingerückt werden können, wenn nicht gewisse formale Aehnlichkeiten zwischen ihnen dazu reichlich Anlass geboten hätten. Man wäre nie dazu gekommen, Kunst aus Religion und Religion aus Kunst erklären zu wollen und beider Wurzeln im gleichen Erdreich verankert zu sehen, wenn die Kunst wegen gewisser formaler Uebereinstimmungen nicht auch der Religion der Bibel so nahe hätte auf den Leib gerückt werden können wie allen andern Religionen auch. Der Prophet lebt von der Inspiration und Vision. Der Künstler auch. Der Prophet steht unter dem Zeichen des Aergernisses. Was er verkündigt, wird von seinen Zeitgenossen bezweifelt, bekrittelt, verhöhnt und verachtet, und es braucht nicht nur Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte, bis sein Wort gilt. Das ist aber auch Künstlerlos. Auch jeder grosse schöpferische Künstler ist seiner Zeit ein Aergernis gewesen, und es ist immer wieder lange Zeit gegangen, bis sein Werk verstanden, anerkannt und geliebt wurde, während es vorher genau wie das Prophetenwort bekrittelt und verhöhnt wurde. Der Prophet kann aber keine Konzessionen an seine lieben Zeitgenossen machen. Er muss reden, wie es ihm aufgetragen worden ist, allem Missverständnis, aller Sattheit, allem Spiessertum zum Trotz. Er muss die Verfolgung tragen, die das Aergernis seines Wortes hervorruft. Er kann mit Gott hadern und ringen, dass er ihm andere, bequemere, einleuchtendere Botschaft schenke, so wie es etwa Jeremia tat; aber es nützt ihm nichts. Er muss diese bequemere und einleuchtendere Botschaft den falschen Propheten überlassen und selber immer wieder das Wort sagen, das er lieber nicht sagen möchte. Genau so wiederum der Künstler. Auch er muss die Ausnützung der Konjunktur den geschäftstüchtigen Unkünstlern überlassen, er muss Talent und Gewissenlosigkeit billige Triumphe feiern sehen; aber sein Genius lässt sich von ihm nichts abmarkten. Es ist unbeschreiblich rührend, zu lesen, wie Wilhelm Raabe eines Tages mit Frau und Kindern an einer prächtigen Villa vorbeispaziert und nun zu seinen Begleitern spricht: « Seht, das könnten wir auch haben; aber ich will nicht. » Er hätte aber ebenso gut sagen können: « Ich kann nicht. » Er hat es als echter Künstler nicht nur nicht gewollt, sondern nicht gekonnt. Es war nicht seine Sache, sich den Zeitgenossen anzupassen, sondern es war ihre Sache, sein Werk aufzunehmen und sich diesem Werk anzupassen.

Bei solchen Aehnlichkeiten ist es kein Wunder, dass der Künstler sich schliesslich gerne auch als Prophet fühlt. Von hier aus verstehen wir das stolze Wort Beethovens: « Musik ist höhere Offenbarung denn alle Weisheit und Philosophie. » Alle wahre Kunst, die so schwer erkauft wird, muss doch von Gott stammen. Sie kann nicht nur das Schöne, sondern sie muss auch das Gute und Wahre verkündigen. Sie ist irrationaler als die Wissenschaft des Hochschulbetriebes, daher aber auch hoch darüber stehend. Weininger scheint durchaus recht zu haben, wenn er der Intuition des Dichters mehr traut als hundert Professoren, die mit ihren wissenschaftlichen Bibeln in der Hand ihr Anathema über das unwissenschaftliche Gefasel des Dichters aussprechen. Er scheint aber noch viel mehr recht zu haben, wenn er sich als Jude vor dem alles überstrahlenden Genius Jesu von Nazareth beugt als dem grössten Künstler und grössten Propheten.

Und doch bleibt schliesslich auch Weininger nur einer der vielen, die am grossen Mischmasch mitgearbeitet haben, und die gerade das Wesentlichste übersehen haben. Natürlich sind diese Aehnlichkeiten auffallend. Natürlich ist es begreiflich, wenn die Theologie, die sich selber ratlos gegenüberstund, sich vor der Welt gerne durch die Aehnlichkeit des Propheten mit dem Künstler rechtfertigte. Und natürlich ist es auch begreiflich, wenn der Künstler sich solchen Ritterschlag gerne gefallen liess und in die Kategorie des Propheten aufrückte. Aber die Bibel darf jedenfalls dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Sie scheidet deutlich zwischen dem Dichter und dem Propheten. Sie setzt ein letztes, entscheidendes Aergernis, das nur für den Propheten, nicht aber auch für den Dichter gilt. Sie hat ihren eigenen Anspruch, der hoch über alle Kunst hinausweist, und die Identität von Prophet und Dichter lässt sie nur für den ausserbiblischen Kreis menschlichen religiösen Suchens und Tastens gelten, nicht aber für den Umkreis göttlichen Sprechens, göttlicher Offenbarung, göttlicher Willenskundgebung.

In den Religionen, und zwar auch in den grossen Weltreligionen, ist wirklich der Dichter der Prophet und der Prophet der Dichter. Sie beide sind ursprünglich eins, und sie treffen, wenn sie sich gesondert haben, immer wieder zusammen. Ob anonym oder im Glanz begnadeten Namens, immer schaffen sie gemeinsam am Mythos, immer verwalten und verkündigen sie beide Offenbarung, immer sind sie diejenigen, die in die dunklen Tiefen des Bewusstseins untertauchen und mit genialem Griff heraufholen, was im verstecktesten Seelengrund an schimmerndem Gold aufbewahrt

ist. Sie beide sind Genies, die die Menschheit zu neuen Wahrheiten führen, indem sie kraft ihrer Genialität Entdeckungen machen, die dem gewöhnlichen Sterblichen nicht möglich gewesen wären. Sie beide fühlen sich zugleich staunend und kopfschüttelnd erfasst und getrieben von Kräften, über die sie nur mangelhaft und stammelnd Rechenschaft ablegen können. Sie brauchen nicht wie Walter von Molo Frauenkleider anzuziehen, um im Roman, an dem sie arbeiten, die Königin Luise wirklich weiblich sprechen lassen zu können, und sie brauchen das nachher noch weniger einem staunenden Publikum schamlos als Geheimnis des dichterischen Werdeprozesses darzubreiten; der Genius, dem sie vertrauen müssen, leitet sie, ob sie nun Männer- oder Frauenkleider tragen oder nackt gehen, und sie können dem Publikum keine Schamlosigkeiten über den Werdegang ihrer Erkenntnisse preisgeben. Denn sie sind stets beschäftigt. Immer ringen sie wieder neu nach dem letzten Wort, das alles sagen könnte, was sie erlebt haben, und immer wieder wird dieses letzte Wort zum vorletzten, bis sie endlich mit einem vorletzten Wort auf den Lippen sterben. Besonders dort, wo der Künstler den Propheten überwiegt, hebt das Stammeln und Suchen immer wieder neu an, folgt auf die letzte Plastik eine neue Plastik, auf die letzte Dichtung eine neue Dichtung, auf die letzte Symphonie eine neue Symphonie, die sich alle das unerreichte Ziel setzen, das Unsagbare einmal zu sagen und etwas Endgültiges zu formulieren. Aber auch der Prophet hat immer wieder neue Offenbarungen, die weiterführen sollen und neue Gesichter, die eine neue Botschaft zu weiterem Aufstieg verkündigen soll.

Aber innerhalb des biblischen Kreises wird das alles anders. Da scheiden sich der Künstler und der Prophet, und die Aehnlichkeiten, die im ausserbiblischen Religionskreis bis zur Identität von Prophet und Dichter führten, schrumpfen zu rein formalen Aehnlichkeiten zusammen.

Es ist für die Biographie eines jeden grossen Künstlers kennzeichnend, dass er schon als Kind durch seine Genialität Eltern und Lehrer verblüfft. Er komponiert schon als fünfjähriger Knirps, oder er zeichnet und malt schon, ehe er nur ein Wort schreiben kann, oder er drückt das, was andere Gleichaltrige mit Mühe und Not in ungelenker Prosa zu Papier bringen, bereits schon mühelos in gewandten Reimen aus. Der Mythos arbeitet schon frühe an ihm, und er arbeitet in kindlichen Formen bereits am Mythos. Wohl gibt es Frühreife und Spätreife, und wohl gibt es geniale Begabungen, die nicht erfüllen, was sie verhiessen, sondern traurig versanden; aber der Künstler ist immer schon als Kind gezeichnet. Er hat den Kuss des Genius empfangen und soll nun seine Talente bloss noch richtig verwalten.

Die Bibel aber weiss sozusagen nichts von solch frühzeitiger Genialität ihrer Propheten. Der Knabe Samuel hört Gottes Stimme im Tempel, und der zwölfjährige Jesus setzt die Schriftgelehrten im Tempel zu Jerusalem durch seine Fragen und Antworten in Erstaunen. Das ist alles. Sonst aber werden die Propheten, die vorher Bürger waren wie die andern auch, eines Tages überfallen und überwältigt, die Botschaft Gottes auszurichten. Sie sind nicht langsam herangereifte Genies, und sie machen auch nicht innere Entwicklungen durch, in denen sie stufenweise zu immer grösserer Lichtheit und Wahrheit ihrer Botschaft aufrücken. Was sie zu sagen haben, steht sofort fest, und was sie später noch an Offenbarung empfangen, ist immer nur neue Illustration und Begründung der von Anfang an über sie gekommenen Wahrheit. Sie kennen nichts vom Schöpferrausch und der Schöpferfreude, die den Künstler zur Zeit der Inspiration der Welt entrücken und die ihn entschädigen für alles Leid, das er sonst zu tragen hat. Sie sind gerade in der Stunde der Inspiration nicht Schöpfer, nicht Halbgötter, nicht Genies, sondern nur Geschöpf, nur Kreatur, die sich vor ihrem Herrn beugt. Sie haben aber auch nicht das geringste Stigma, das sie vor den andern auszeichnen und beglaubigen würde, sondern sie kennen nur eine Beglaubigung und berufen sich nur auf diese eine Beglaubigung: die ganz ungeschützte Behauptung: «So spricht der Herr!» Die übermenschliche Erhabenheit, die z. B. Michelangelo seinen Propheten in der Sixtinischen Kapelle aufzuprägen versucht hat, das Gewitterige, Majestätische, Göttliche in diesen Gesichtern entspricht daher ganz und gar nicht dem Tatbestand. Diese Männer waren weder Genies noch Helden im Sinne unseres Genie- und Heldenkultes. Sie flössten nicht schon durch ihre Erscheinung Furcht und Grauen vor dem Göttlichen ein, von dem sie zeugten. Sie waren nur so genial als ein Werkzeug in der Hand des Meisters genial sein kann. Erst der, der sie in seine Hände nahm, der sie trieb und zu gehorsamem Reden zwang, war, wenn wir so sagen dürfen, ihre Genialität. Aber er blieb verborgen, und es war mit den Augen des gesunden Menschenverstandes nicht zu entscheiden, ob die Axt, die in der Person dieser Propheten zuschlug, nur ein blindwütiger, sich selber masslos überschätzender Mensch war, oder ob sie wirklich die Axt in der Hand Gottes war.

Nun waren freilich auch ein Michelangelo, ein Bach und ein Goethe recht menschliche Menschen, deren Genialität aus ihrem Aeusseren allein nicht ersichtlich war. Auch ihre Genialität wurde nur in ihrem Werk offenbar, und ihr Leben verläuft oft recht inkongruent zu der Linie und dem Wollen ihres Werkes. Gedankenlose Kitschkünstler haben uns leider alle jene Künstlerbildnisse beschert, auf denen uns Michelangelo ein unheimlich besessenes Gesicht zuwendet, Bach wie ein Halbgott aussieht und Goethe wie ein Olympier thront. Und ein geschäftiger Biographismus hat es zustande gebracht, jeden Spaziergang eines Künstlers in eine schöpferische Wolke zu hüllen und in jede Aeusserung Tiefsinn hineinzudeuteln. Aber es ist zweifellos, dass Genialität und Persönlichkeit beim Künstler ganz anders miteinander verbunden sind als beim Propheten, und dass der

Biographismus hier viel mehr am Platz ist als beim Propheten. Die Persönlichkeit des Propheten ist das Medium, durch das das Wort Gottes hindurchgeht, so dass ein Jesaja anders redet als ein Jeremia und ein Hosea anders als ein Amos. Aber so aufbauend, so bestimmend und mitgestaltend wie beim Künstler ist das Persönliche beim Propheten und seiner Botschaft niemals. Der Künstler sagt mit Recht: So spricht mein Genius! Der Prophet aber sagt mit ebensolchem Recht nicht einmal: So spricht *mein* Herr!, sondern so spricht *der* Herr! Er ist nicht schöpferisch oder doch wenigstens mitschöpferisch, er ist nur gehorsam und bereit, zu verkündigen, was ihm aufgetragen worden ist. Der Genius des Künstlers, das ist aber immer wieder nur der Künstler selbst. Es ist ja etwas, das ihm Gott gegeben und andern vorenthalten hat. Aber es ist nicht Gott selber. Es ist Material, das der Künstler schöpferisch formt, wobei ihm freilich das Formen umso besser gelingt, je überwältigender das Material ist und je mehr er als empirischer Mensch nur Gefäss für dieses Material sein darf. Der Herr, der den Propheten aber aus seiner Bürgerlichkeit, seiner Beschaulichkeit und seinem Alltag herausreisst, damit er gehorsam sein Wort verkündige, das ist der lebendige Gott selber, und in diesem Wort kommt er selber zu den Menschen.

Und darum ist nun auch die Aehnlichkeit zwischen dem Aergernis, das der Künstler erregt und dem Aergernis, das der Prophet heraufbeschwört, nur eine formale. Zunächst scheint nun freilich gerade hier kein Unterschied zu bestehen. Der Zeitgenosse ist dem Künstler gegenüber ebenso ratlos wie dem Propheten. Der Künstler bringt Neues, für das den andern die Norm noch fehlt. Der Bürger kann es noch nicht assimilieren. Er weiss nicht, ob der Künstler ihn zum Narren halten will, oder ob er es ernst meint. Der Künstler wirft ästhetische Gesetze, die vielleicht Jahrhunderte lang gegolten haben, über den Haufen, und der Zeitgenosse kann ihm zunächst höchstens glauben, dass diese neue Kunst auch nicht gesetz- und regellos sei, sondern ihre ganz bestimmten Gesetze und Regeln habe, auch wenn sie jetzt noch nicht zu erkennen sind. Aus der Erfahrung früherer Geschlechter weiss der Zeitgenosse, dass der Künstler oft genug schon recht behalten hat, und dass seine Mitmenschen, die ihn verhöhnten und ausspotteten, vor der Nachwelt schliesslich recht kläglich dastanden. Und es gibt daher heute eine Reihe von Zeitgenossen, die eine entsetzliche Angst vor der Blamage haben, und die daher immer dabei sind, wo sich etwas Neues zeigt. Für sie genügt es fast schon, dass einer auf eine neue Art hustet, damit sie bereits wieder eine unerhörte neue Kunst entdecken können. Wir haben heute den Kunstsnob und den Premierentiger, denen etwas überhaupt nur dann gefallen kann, wenn es alle bisherigen Regeln umstösst, und die beständig auf der Entdeckungsfahrt nach neuen Genies sind. Aber wir haben damit nur eine neue Art sich zu blamieren geschaffen. Und ob der Kunst mit diesen Snobs mehr gedient ist als mit den ehrlichen Zopfträgern der Vergangenheit, die die hohe Schule der Regeln ritten, bleibt noch sehr fraglich. Heute kann der wahrhaft grosse Künstler genau wie in der guten alten Zeit einsam und unverstanden einhergehen müssen, während ihn ringsum, von Snobs beklatscht, die frechen Eintagsgrössen verdrängen.

Es braucht für jedes grosse Kunstwerk eine gewisse zeitliche Distanz, bis dass es erfasst werden kann, und die wenigen, die überhaupt imstande sind, bald einmal ein kompetentes Urteil abzugeben und die Heroldsrolle für einen kommenden Künstler zu spielen, sind reichlich dünn gesät. Es wäre nicht schwer, aus der letzten Vergangenheit katastrophale Blamagen scheinbar Prominentester in Erinnerung zu bringen. Die Zeitgenossen, und unter ihnen auch die Prominenten, können sich nur mit Mühe in eine neue, wahrhaft grosse und bedeutende Kunst hineinleben und ihre neuen, immanenten Gesetze erfassen. Aller gute Wille und alles ehrliche Bemühen nützen da oft nichts. Die Kunst ist nicht Wissenschaft, und wenn der Künstler arbeitet, dann schafft er und theoretisiert nicht. Und selbst wenn er in den Schöpferpausen theoretisiert, so kann er das nie so schlüssig und beweiskräftig tun wie der Mann der Wissenschaft. Es war ein Skandal ohnegleichen, als der junge Carl Ludwig Schleich von seinen zu einem Kongress versammelten Kollegen als Schwindler aus dem Saal verwiesen wurde, als er ihnen seine Entdeckung der Lokalanästhesie vortragen und praktisch beweisen wollte, bloss weil er als junger Mann vor den würdigen, in ihre Theorien verrannten Graubärten nicht recht haben durfte. Allerdings leider ein Skandal, der sich innerhalb der sogenannten objektiven Wissenschaft nur allzu oft wiederholt hat. Aber es war kein Skandal, als der Kritiker Rellstab die Musik des jungen Schumann und Chopin nicht verstund. Dafür konnte er nichts, und sein Missverständnis gehört der ästhetischen und nicht der ethischen Kategorie an. In die ethische Kategorie spielte es nur durch die leidenschaftliche, gehässige, alles besserwissende Weise hinüber, mit der er die beiden jungen Genies begeiferte. Es ist niemals eine Schande, ein Kunstwerk nicht verstehen zu können. Die Schande beginnt erst dort, wo der Künstler mit Ueberheblichkeit gemeistert und mit theoretischen Gesetzen gefesselt wird. Da gilt es, bescheiden zu sein, den Zugang zum Verschlossenen immer wieder zu suchen und den Tag abzuwarten, an dem auch die neuen Gesetze und Regeln verstanden werden können, weil das Kunstwerk durchsichtig geworden ist.

Denn dieser Tag kommt für jeden bedeutenden Künstler. Früher oder später steht der einstmals Verkannte gepriesen und gerechtfertigt vor seiner Welt. Früher oder später beglücken und erfreuen dieselben Kunstwerke die gleichen Menschen, die sie seinerzeit masslos verblüfft und abgestossen haben. Zuerst entsetzte sich der Bürger über

Wagners ohrenbetäubende Musik. Er besah sich mit Behagen die Wagnerkarikaturen in den Witzblättern, und er genoss schmunzelnd den neuesten Wagnerwitz. Aber dann fand Wagner seinen Liszt. Liszts Pionierarbeit für den Freund schlug ein, und nun gehörte es bald zu des Bürgers Behagen, im Theater Wagneropern zu hören, auf Klavieren, Violinen, Posaunen und Bombardons das Lied an den Abendstern zu spielen, und auf dem Klavier, auf dem Buffet oder über dem Plüschsofa eine gipserne Wagnerbüste aufzustellen.

Und das ist nun etwas ganz anderes, als wenn Jesus spricht: Ihr bauet euren Propheten Denkmäler, eure Väter aber haben sie getötet. Wohl sind auch alle Propheten karikiert, verlästert und verfolgt worden und schliesslich zu Ehren gekommen. Aber zu Ehren gekommen zu sein, das war für sie fast noch betrüblicher als verfolgt zu werden. Es gibt keinen einzigen Propheten bis und mit dem, der grösser war als alle Propheten, der, indem er zu Ehren kam, nicht verbürgerlicht, verharmlost und seines Besten beraubt worden wäre. Es gibt keinen Propheten, dessen Aergernis in eitel Freude verkehrt worden wäre, ohne dass er dabei gerade das Wichtigste und Wesentlichste eingebüsst hätte. Und es gibt keinen Propheten, dem dadurch von der Nachwelt hätte wirklich nahe gekommen werden können, dass man die Gesetze und Regeln seines Wirkens entdeckte. Gerade indem man das zu tun glaubte, rückte man ihn sich weiter vom Leibe, als es je durch seine Zeitgenossen geschehen war. Gerade indem man ihn zu verstehen glaubte, verstund man ihn nicht mehr. Man hatte dann immer wieder aus einer Bombe die Sprengstoffe entfernt, das Pulver hübsch weitergeschüttet und aus der gefährlichen Ladung das Material für ein gut-eidgenössisches Böllerschiessen gewonnen, passend für alle festlichen Anlässe inklusive den eidgenössischen Buss-, Dank- und Bettag.

Man bediente sich dabei stets eines sehr bequemen Kunstgriffs. Man erklärte den Propheten psychologisch. Man konstruierte eine psychologische Entwicklung. Man studierte sein Milieu. Man war sehr beflissen, ihn zu verstehen, aber stets nach dem Grundsatz: tout comprendre, c'est tout pardonner. Man assimilierte ihn sich selber. Man fand die Norm für sein Verständnis in der eigenen geistigen Haltung und Verfassung. Und so kam man denn stets dazu, genau erklären zu können, warum Jesaja oder Jeremia oder Jesus da und dort so sprechen mussten. Und man vergass nur das eine: dass die Propheten selber sagten: So spricht der Herr, und dass Jesus erklärte: Ich aber sage euch ... Man dekretierte das Aergernis des Propheten, das zu keiner Zeit schwindet, und das niemals in eine glatte Rechnung aufgehen kann, durch ein scheinbar sehr rationales und einleuchtendes Verständnis weg. Wie man beim Vergleichen zwischen der Inspiration des Künstlers und des Propheten aus dem sich offenbarenden Gott einen subjektiven Genius machte, so machte man hier aus dem nicht wegzudekretierenden Aergernis einer strengen göttlichen Offenbarung ein subjektives, nach psychologischen Gesetzen zu normierendes Gerede. Man tat also an beiden Orten dasselbe; aber man tat es doch jeweilen mit etwas anderer Betonung. Mit dem Aergernis dekretierte man aber schliesslich alles weg, was der Prophet eigentlich sagen wollte. Und die Ehrung, die man ihm bereitete, war im letzten Grunde nichts anderes, als dass man ihm die letzte Möglichkeit entzog, als derjenige zur Wirkung zu kommen, als der er seinerzeit aufgetreten war.

Man tat es freilich selten aus bösem Willen. Man glaubte im Gegenteil das Beste zu tun. Man hatte den Mann lieb gewonnen. Man hatte aus Liebe zu ihm Wege zu seiner einsamen Grösse gesucht und auch gefunden. Man hatte getan, was man einem Künstler gegenüber tun muss, wenn man ihn zur vollen Wirkung und Geltung will kommen lassen. Aber Prophet und Künstler sind zweierlei, und der Prophet kann nur verstanden werden von seiner einzigen Beglaubigung und seinem einzigen Anspruch her: So spricht der Herr! Hier geht es um Offenbarung im engsten und striktesten Sinne des Wortes, um die Offenbarung eines Absoluten, Jenseitigen, Heiligen und Ewigen, und nicht nur um die Offenbarung eines zeitgebundenen Genius. «Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.» Das ist nicht nur ein Ausspruch, den Christus tun kann und tun darf, sondern den er tun muss. Seine Botschaft ist nicht nur ein Zeitspiegel, sie ist nicht nur der Ausdruck einer bestimmten Genialität, die wiederum zum Exponent eines Jahrzehnts oder Jahrhunderts wird, und die, wenn sie einmal gewirkt hat, nachher immer mehr oder minder der repräsentativen Stilgeschichte angehört, sondern sie ist ewige Botschaft, ewige Wahrheit, und sie wird aktuell immer wieder nicht durch das Wegpsychologisieren des Aergernisses, sondern allein durch die Beugung unter das Aergernis, dass es Gott gefallen hat, sich in diesem Menschen Jesus von Nazareth zu offenbaren.

(Fortsetzung folgt.)

Prof. Fritz Jöde in Bern.

Nächsten Mittwoch und Donnerstag, den 12. und 13. April bietet sich der Lehrerschaft von Bern und Umgebung die willkommene Gelegenheit, ihre im vorigen Jahre geschlossene Bekanntschaft mit Prof. Fritz Jöde zu erneuern. Sein Lichtbildervortrag über «Die neue Jugendmusik» bietet ebenso angenehme wie wertvolle Belehrung, seine musikalische Feierstunde über das Thema Mozart-Beethoven-Haydn die edelste, durch eigene Musizierfreunde erhöhte musikalische Erhebung: der schönste Beginn eines neuen Schuljahrs. Kommt alle und bringt Eure Bekannten mit! (Näheres siehe Vereinsanzeigen dieser Nummer.)

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Die Patentprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen im Kanton Bern.

In diesem Jahre unterzogen sich 33 Schüler des Oberseminars und 18 Schüler des Seminars Muristalden der Patentprüfung. Von diesen 51 Kandidaten erhielten 50 das Patent; einer hat ein Nachexamen in Mathematik zu bestehen.

Im Anschluss an die Patentprüfung folgte das Examen zur Erlangung des Fähigkeitsausweises für den Französischunterricht für Lehrer an erweiterten Oberschulen. Alle angemeldeten Bewerber, 5 Lehrer und eine Lehrerin, erwarben sich diesen Ausweis.

Infolge der Einführung des vierten Seminarjahres für die Lehrerinnen hat für diese auch die Patentprüfung eine wesentliche Aenderung erfahren. Nach Ablauf des dritten Seminarjahres kommen eine Anzahl wissenschaftlicher und die technischen Fächer durch eine Vorprüfung zum Abschluss. Dadurch wird erreicht, dass das letzte Seminarjahr stark entlastet wird und ganz speziell der gründlichen Ausbildung in der praktischen Berufstätigkeit dienen kann. Die Vorprüfungen sind dieses Jahr zum ersten Male durchgeführt worden. Zu diesen hatten sich insgesamt 46 Kandidatinnen angemeldet, nämlich je 15 Schülerinnen aus dem Seminar in Thun, aus dem Seminar Monbijou und der Neuen Mädchenschule, sowie eine ausserkantonale Bewerberin.

Alle Examinandinnen haben die für die Zulassung zur Schluss-Patentprüfung im nächsten Jahre gestellten Anforderungen erfüllt.

Die Verlängerung der Bildungszeit für die Lehrerinnen und die dadurch ermöglichte bessere Verteilung des Unterrichtsstoffes, wie auch die für drei Jahre provisorisch in Kraft gesetzte Neuordnung der Patentprüfungen scheinen sich zu bewähren. Von massgebender Seite wird uns heute versichert, die Neuverteilung des Lehrstoffes habe schon jetzt eine fühlbare Entlastung für die Schülerinnen gebracht und ein viel ruhigeres und gründlicheres Arbeiten gestattet.

Das letzte Seminarjahr wird den Lehrerinnenseminarien eine freiere Gestaltung des gesamten Unterrichts erlauben. Diese Freiheit ist aber nicht im Sinne einer allzuweit gehenden Entlastung zu deuten. Freiheit verpflichtet, und es wird auch diesem Jahre noch ein vollgerüttelt Mass an Arbeit übrig bleiben, wenn es seiner ihm zugedachten Aufgabe in ganzem Umfange nachkommen will.

Dadurch, dass dieses Frühjahr keine Lehrerinnen das Lehrpatent erhalten haben, bekommt der bernische Lehrerstand einen aussergewöhnlich kleinen Zuwachs. Den vielen stellenlosen Lehrerinnen wird also vermehrte Möglichkeit geboten sein, in absehbarer Zeit zu einer festen Anstellung zu gelangen. Hoffen wir, dass im kommenden Schuljahre der Lehrerinnenüberfluss nun eine fühlbare Entlastung erfahren werde.

Einer überaus erfreulichen Tatsache möchte hier noch Erwähnung getan werden. Neben dem Gebäude des Oberseminars erhebt sich nun der schmucke Neubau für die Uebungsschule. Die ganze Einrichtung und Ausstattung ist einfach, gediegen und zweckmässig. Die zu Ende gehenden Umgebungsarbeiten lassen ebenfalls viel Geschmack erkennen, so dass das ganze Oberseminar sich nun auch äusserlich viel vorteilhafter präsentiert.

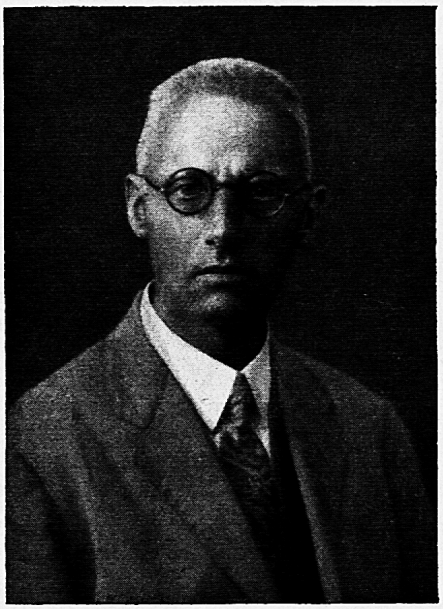
Wir freuen uns herzlich darüber, dass das staatliche Lehrerseminar wenigstens zu seinem hundertjährigen Bestehen zu der so lange entbehrten und doch so notwendigen zweckdienlichen eigenen Uebungsschule gekommen ist. Wenn der gute, zuversichtliche Geist, der unerschütterliche Glaube an den unschätzbaren Wert einer guten Ausbildung der Jugend, nicht nur an Verstand, sondern auch in Gemüt und Charakter sich auch in der neuen Einrichtung recht auswirkt, so dürfen auch wir mit Zuversicht für die Jugend in die Zukunft blicken.

Der neuen Uebungsschule ein herzliches Glückauf!

-n-

† Fritz Stingelin.

Fritz Stingelin wurde geboren am 5. Oktober 1879 in Fulton (Staat Indiana) als zweiter Sohn des Matthias Stingelin und der Elise geb. Dill von Pratteln. Schon mit sechs Monaten verlor er seinen Vater, der als Farmer tötlich verunglückte. Auch der Bruder wurde im Alter von zwei Jahren durch einen Unglücksfall jäh dahingerafft. Nachdem die schwergeprüfte Witwe die Farm verkauft hatte, kam sie mit dem Knäblein in die alte Heimat zurück und wohnte bei den Verwandten in der Nähe von Pratteln,



wo der Kleine auch seine ersten Jahre verlebte. Der einstündige Schulweg, sowie die Mithilfe in der Landwirtschaft, stärkten seine Gesundheit und weckten in ihm die Liebe und Freude an der Natur, die er bis zu seinem Ende bewahrte. Im zehnten Altersjahre siedelte er mit seiner Mutter nach Männedorf über, wo er während einiger Jahre die Sekundarschule besuchte. Ein darauffolgender zweijähriger Aufenthalt im Knabeninstitut Ziegler in Wilhelmdorf (Württemberg) gehörte zu den schönsten und wertvollsten Jugenderinnerungen des Entschlafenen. Wie freute er sich doch auf die im nächsten Mai erstmals in Bern stattfindende Zusammenkunft der Alt-Wilhelmsdorfer in der Schweiz, von denen er recht viele Freunde zu sehen hoffte, die er nun nicht mehr grüssen kann!

Mit Kenntnissen wohl vorbereitet, trat der Verstorbene im Frühling 1896 in das Seminar Muristalden ein und wurde da einer der besten Schüler. Nach erfolgreich bestandenen Patentexamen in Bern und Liestal wurde er im Herbst 1899 an die Oberschule Vorderfultigen und später an die Mittelschule Roggwil gewählt. Ein Jahr nachher treffen wir ihn an der Oberschule Wiler bei Seedorf, wo er sich mit Frl. Mathilde Winterfeld verheiratete, welche der dortigen Mittelschule vorstand. Ein gutes Mass an Arbeit erwuchs da dem jungen Lehrerpaar infolge der grossen

Schülerzahl; aber es war auch ein zielbewusstes und von Erfolg gekröntes Schaffen während vier Jahren.

Neben der Lehrtätigkeit widmete sich der Verstorbene in jungen Jahren mit Eifer dem Militärdienst und war Kompagnieführer im Bat. 89. Seine Walliser-soldaten liebte er und war ihnen allzeit ein verständnisvoller, gütiger und treubesorgter Vorgesetzter und den Offizieren ein guter Kamerad. Wenn während der langen Grenzbesetzung seine militärischen Ideale erschüttert wurden, so ist das wohl zu verstehen. Die vielen Schikanen und Ungerechtigkeiten nach oben und unten vertrugen sich nicht mit seinem friedfertigen, offenen Charakter und seiner edlen Gesinnung. Er hat denn auch im Jahre 1918 anlässlich des Generalstreiks in der Broschüre «Volkserziehung statt Volksheer» Gedanken niedergelegt, die grundlegend sein könnten für einen wahren Völkerfrieden.

Im Frühling 1907 wurde der Entschlafene an die Primarschule Schosshalde gewählt, wo er während 26 Jahren treu und gewissenhaft seinen Beruf ausübte. Neben der Schularbeit fand er ein besonderes Tätigkeitsfeld im Handfertigkeitsunterricht, zu dem er eine angeborene Begabung hatte. Er besuchte im Laufe der Jahre alle Lehrkurse für dieses Fach, und seiner Initiative und Tatkraft verdanken die drei gut-eingerichteten Werkstätten im Schosshaldenschulhaus ihr Entstehen. Unermüdlich war er auf diesem Gebiet tätig, und er verstand es ausgezeichnet, den Schülern die Arbeit lieb zu machen und sie zu sauberem und exaktem Schaffen zu erziehen.

Aber nicht nur auf das Wohl der Kinder war er bedacht, sondern die Fürsorge für die schulentlassene Jugend lag ihm ebensosehr am Herzen. Im Herbst 1920, nach der Gründung des Vereins für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Bern, übernahm er das Amt des Berufsberaters und schuf mit Frl. Rosa Neuenschwander die Zentralstelle für Berufsberatung an der Predigergasse. Eine gewaltige Arbeit wurde hier mit bescheidenen Mitteln geleistet, und die wohldurchdachte Einrichtung und mustergültige Organisation sind für die beiden Leiter für alle Zeiten ein ehrendes Zeugnis. Ein Jugendfürsorger schreibt darüber:

«Fritz Stingelin wird in unserer Erinnerung fortleben als ein Mensch, der nach Hohem und Höchstem strebte, als ein Kämpfer und Dulder, der nicht mit dem üblichen Maßstab gemessen werden darf. Trotz seiner schwachen Gesundheit hat er als Lehrer und Berufsberater für unsere Jugend und unser Volk mehr geleistet als einem einzelnen zuzumuten ist. Er war der Gründer und Wegbereiter der Berufsberatung in der Stadt und im Kanton Bern. Dafür sind wir Jugendfürsorger und ist ihm das Bernervolk dankbar.»

Im Frühling 1923 kehrte der Verstorbene wieder zur Schule zurück. Ein Nierenleiden, das ihn im Jahre 1917 nach einem Militärdienst befiel und nie ganz ausheilte, erforderte mehrere Kuraufenthalte, die jeweilen guten Erfolg hatten und ihm die nötige Kraft zur Schularbeit wieder schenkten. So konnte er mehrere Jahre lang seinen Beruf ohne Unterbruch ausüben, was ihn immer mit grossem Dank erfüllte.

Leider erkrankte zu Anfang dieses Jahres die ganze Familie an Grippe, und während sich die 88jährige Mutter wieder ordentlich erholte, wurde der Sohn durch Fieberanfälle immer mehr geschwächt und das alte Nierenleiden zusehends verschlimmert. Auf den Rat der Aerzte hin liess sich der Kranke bewegen, bei der Schulbehörde einen längeren Erholungsurlaub zu erwirken. Ein Aufenthalt in der Höhe und an der Sonne sollte dem müden Körper neue Kraft und Stärkung bringen. Mit grossem Eifer und äusserster Anstrengung arbeitete der Kranke noch am Lehrplan für das neue Schuljahr zuhanden seines Nachfolgers und erledigte alles Geschäftliche für Schule und Werkstatt mit peinlichster Gewissenhaftigkeit. Mit leiser Wehmut nahm er Abschied von seinen geliebten Schülern, von den Kolleginnen und Kollegen und der Abwartsfamilie, nicht ahnend, dass es ein Abschied für immer sein sollte.

Wie froh und dankbar war er, als er am Abend des 1. März den letzten Strich unter seine Arbeit machen und allen Ballast ablegen konnte! Nur ein Wunsch beseelte ihn: An die Sonne und Wärme zum Gesundwerden! Am Morgen des 2. März fuhr er, begleitet von seiner Gattin, der Sonne entgegen. Herrlich strahlte sie vom Himmel, als wüsste sie, dass ein Schwerkranker ihrer bedurfte. Und als den Berghang von Leysin entlang blühende Schlüssel- und Leberblümchen ihn grüssten, war sein Herz voll Freude und Hoffnung. Leider sollten sie nicht lange dauern. Wohl konnte der ermattete Körper von der Sonne beschienen werden; aber sie brachte ihm keine Kraft mehr; es war zu spät. Am Nachmittag des 11. März verschlimmerte sich der Zustand des Kranken plötzlich, und im Verlauf des Abends schwand auch das Bewusstsein. Still und scheinbar ohne Schmerzen schlummerte er hinüber in die Ewigkeit, vom Glauben zum Schauen. Ein arbeitsreiches Leben hat seinen Abschluss gefunden, allzufrüh für die Hinterbliebenen und für die Schule.

Nun, treuer Vater, wenn ich sterbe,
So nimm Du meinen Geist zu Dir.
Denn bin ich nur Dein Kind und Erbe
Und hab' ich Jesum nur bei mir,
So gilt's mir gleich und geht mir wohl,
Wann, *wo* und *wie* ich sterben soll.

Diesem wohlgetroffenen Lebensbilde aus der Feder seiner Gattin mögen noch einige Worte eines Kollegen folgen, der dem lieben Verstorbenen sehr nahe stand. Fritz Stingelin lernte ich im Jahre 1899 kennen. Als frisch patentierter Lehrer in dem etwas weltabgelegenen Vorderfultigen gewählt, hatte er Bedürfnis nach Menschen, mit denen er passenden Gedankenaustausch pflegen konnte. So kam er jeweilen Samstags zu uns nach Rümligen und blieb bis Sonntagabend. Es waren schöne, unvergessliche Stunden, die wir dort zusammen verlebten. Und wie ich dort vor 34 Jahren Fritz Stingelin kennen lernte, so ist er geblieben, bis der Tod sein Auge schloss. Nur seine hohe, imponierende Gestalt war dann etwas nach vorne gebeugt, sein Gesicht etwas hagerer und bleicher als damals, beides Spuren langer, schwerer Leiden. Das Gefäss hatte Havarien erlitten, der *innere* Fritz Stingelin aber war unversehrt geblieben. Mit der Wahl an die Schosshaldenschule in Bern kam ich wieder an seine Seite und hatte das Glück, 25 Jahre lang mit ihm zusammen arbeiten zu können. Und *wo* es war: in der Schule, im Handfertigkeitsunterricht oder in der Freizeit in der Werktagsschützengesellschaft Bern, im Kadettenkorps, später im Militärdienst, überall das gleiche bewunderungswürdige Organisationstalent, die vorbildliche, nicht zu übertreffende Gewissenhaftigkeit, ohne dabei Pedant zu sein. Denn über all dem strahlte sein goldlauteres Wesen, seine Bescheidenheit, seine Herzensgüte, sein «Allzeit bereit» für *andere*. Sein langes, schweres Leiden bezwang er mit einer seltenen Energie, oft sogar mit Humor, um seine Pflicht der Schule und seine Hilfsbereitschaft andern, besonders der Kollegenschaft gegenüber, erfüllen zu können. So bemerkte er mir oft mit seinem ihm eigenen lustigen Lächeln, als er an seinem rechten Ohr nichts

mehr hörte, es sei doch gut so, dass er nicht mehr alles höre, was einen ärgern könnte. Mit seinem Leiden beschäftigte er sich nur, um ihm *die* Seite abzugewinnen, die er nötig fand, um sein Leben zu läutern und innerlich reifen zu lassen. Und so wurde er zu einem *Christen der Tat:* « Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut ihr ihnen », und « Einer trage des andern Last ».

So ist uns Fritz Stingelin als Freund und Kollege lieb und teuer geworden. Sein Bild ist unauslöschlich in uns eingeprägt und wird es bleiben, bis wir selbst zu Staub und Asche werden. Aber fehlen wird er uns täglich, bald hier und bald dort, bald in dieser, bald in jener Angelegenheit; aber das Gedenken an ihn wird uns den Weg weisen.

« Als die Sterbenden,
Und siehe, sie leben! » *G. R.*

In Fritz Stingelin verliert auch das Berner Schulblatt einen geschätzten Mitarbeiter. Vor drei Jahren schilderte er mit grosser Freude die erste Schülerwerkstatt für Metallbearbeitung in der Stadt Bern und verfasste seither wertvolle Buchbesprechungen. Für das Charakteristische in Schrift und Leben hatte er einen sichern Blick, einen treffenden sprachlichen Ausdruck und in seinen guten Zeiten einen goldenen Humor. Wer aus den Zeiten unseres Grenzdienstes von 1914—1918 etwas wirklich Wertvolles und wahrhaft Poetisches lesen will, der greife zu seinem köstlichen Bändchen « Bei den Soldaten im Tessin » (Verein für Verbreitung guter Schriften Bern Nr. 112) mit den Tiergeschichten « Signor Asino » und « Signora Capra ». Daraus meinen Schülern vorzulesen, wird mir eine sinnvolle Erinnerungsfeier sein. *F. B.*

Jugendstil.

Der Friede hat sich nun über alle Völker verbreitet.

Verschiedenes.

Mitteilung der Redaktion. Da der Osterfeiertage wegen die nächste Nummer früher der Post übergeben werden muss, so wird der Redaktionsschluss für diese Nummer auf Montag den 10. April festgesetzt.

Schweiz. Schulmuseum Bern. Das Schulmuseum bleibt bis zum 18. April wegen Ferien geschlossen.

Jugendchor Thun. Der vor einigen Jahren gegründete Jugendchor der Primarschule Thun ist auch dieses Jahr mit einem prächtigen Konzert vor die Oeffentlichkeit getreten. Der zahlreiche Besuch des Konzertes vom 19. März in der Thuner-Stadtkirche bewies, dass sich der Schülerchor dank seiner vorzüglichen gesanglichen Leistungen der Sympathien weiter Kreise der Bevölkerung erfreut. Der verdienstvolle Leiter und Gründer des Jugendchores, Herr Lehrer F. Wyttenbach, hatte diesmal ein Programm zusammengestellt, das Max Reger und besonders dessen hervorragendem Schüler Joseph Haas gewidmet war.

In den Kantaten und Kinder- und Schelmenliedern von Haas lernten wir einen neuzeitlichen Komponisten kennen, dessen volkstümlicher Ton und neckischer Frohsinn sowohl die Herzen der Kinder als auch der Zuhörer gewann.

Dass auch die zur Aufführung gebrachte Kindersymphonie des alten genialen Papa Haydn mit den köstlichen Kinderinstrumenten (Schnarre, Kuckuck, Nachtigall, Wachtel u. a.) entzückend wirkte, war zu erwarten.

So wurde das ganze Konzert mit seiner prächtigen Steigerung am Schlusse zu einem wahren Genusse. Das reichhaltige Programm, das u. a. auch durch gediegene Orgelvorträge des Leiters verschönt wurde, war auf einer einheitlichen, frohen Grundstimmung aufgebaut und war damit zugleich ein wahrer Ausdruck der jugendlichen Heiterkeit und Unbefangenheit.

Auch in technischer Hinsicht war das Ganze eine sehr schöne Leistung, zu der man dem Jugendchor und seinem unermüdlichen Leiter bestens gratulieren kann. *H. Vogel.*

La radiophonie scolaire.

Rapport sur les derniers essais (suite) [1])

E. Les rapports individuels. Le nombre des cartes-rapports rentrées après chaque audition varie entre 70 et 77. Ce chiffre n'a pas été atteint pour les première et dernière auditions, ainsi que pour la leçon de français qui n'a intéressé que les écoles moyennes. Les renseignements qui en ont été tirés sont résumés dans le tableau ci-dessous:

1re question: Approuvez-vous le choix du sujet ?
2e question: La présentation du sujet vous a-t-elle plu ?
3e question: A-t-elle enthousiasmé les enfants ?
4e question: Votre classe en a-t-elle tiré profit ?
5e question: Pourriez-vous approuver des émissions régulières de ce genre ?

	Question 1		Question 2		Question 3		Question 4		Question 5	
	oui	non	oui	non	oui	non	oui	non	oui	non
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Heure de Haydn	98,4	1,6	98,3	1,7	100	0	98	2	94,6	5,4
Reportage de la Monnaie	97,1	2,9	93,9	6,1	95,1	4,9	95,2	4,8	92,3	7,7
Comment le musicien décrit	98,6	1,4	91,3	8,7	86,2	13,8	85,7	14,3	86,6	13,4
Bâle-Stuttgart en avion	94	6	78,5	21,5	87,3	12,7	80	20	84,5	15,5
L'opéra scolaire	80,3	19,7	78,7	21,3	75,9	24,1	58,2	41,8	63,2	36,8
La genèse d'une loi	97,4	2,6	94,6	5,4	84,5	15,5	90,3	9,7	81,4	18,6
Vie de Goethe	98,6	1,4	64,5	35,5	71,9	28,1	76,9	23,1	80,6	19,4
Conférence sur Bénarès	100	0	100	0	100	0	100	0	100	0
Approvisionnement en eau potable	98,7	1,3	94,7	5,3	94,6	5,4	97,3	2,7	94,7	5,3
Pièce didactique	100	0	98,5	1,5	100	0	98,5	1,5	97,1	2,9
Leçon de français	96,6	3,4	82,8	17,2	96	4	96	4	90,3	9,7
Concert d'orchestre	98,2	1,8	100	0	100	0	92,6	7,4	90,9	9,1

Le reportage et la pièce didactique constituaient des premiers essais du genre. Si l'on s'en remet aux chiffres, les deux essais ont réussi, la pièce didactique surtout, puisqu'elle a soulevé presque partout l'enthousiasme des élèves. La direction de la station de Berne avait fait écrire cette pièce spécialement à l'intention des émissions scolaires. Hans Rych a trouvé d'emblée le ton qu'il fallait et il s'est acquitté de sa tâche d'une façon vraiment exemplaire.

L'enfant n'oubliera pas facilement les impressions et les connaissances que lui ont values ces séances de radio, car il faut reconnaître que la radiophonie scolaire agit directement dans le sens et l'esprit de la pédagogie expérimentale en faisant

[1]) Voir le nº 50 du 11 mars 1933.

littéralement vivre l'enfant avec les personnages et les événements qu'on lui présente. Par une habile préparation, il est possible aussi d'intéresser les enfants à des questions arides et difficiles pour lesquelles d'ordinaire ils ne témoignent aucun emballement.

Une sixième question avait été posée aux participants concernant les applications des auditions à l'enseignement. Les réponses rentrées constituent de précieuses indications pour le choix des prochains sujets d'émissions scolaires. Elles ne peuvent cependant servir actuellement à l'établissement d'un tableau, les chiffres ne possédant pas tous la même valeur de comparaison, pour les raisons suivantes: les participants ont entendu toutes les émissions à quelques exceptions près, pour pouvoir se faire une idée aussi complète que possible des possibilités diverses de ce nouveau moyen d'enseignement. Ils ont par conséquent entendu de nombreux exposés, qui n'avaient rien de commun avec leur plan d'études et que par conséquent ils n'ont pas approfondis en classe.

Dès que la radiophonie scolaire sera définitivement introduite, il en sera tout autrement. Chaque classe choisira alors librement les auditions dont elle aura justement besoin pour l'étude d'une question rentrant dans le cadre de son plan d'études. Elle se servira du radio comme aujourd'hui on se sert de la lampe à projection pour illustrer ou compléter certaines leçons.

Cela ne signifie pas que le maître devra faire abstraction complète de tout usage du radio en dehors des besoins de l'enseignement. La pédagogie moderne a des raisons péremptoires de tolérer l'enseignement occasionnel. Le maître ne manquera donc pas l'occasion de faire entendre à ses élèves des émissions exceptionnellement intéressantes comme la transmission d'un événement capital, le discours d'un grand homme de lettres ou d'un grand homme d'Etat, un concert ou un récital qui offrent un intérêt particulier. Il va de soi que cet emploi occasionnel du radio doit rester dans des limites raisonnables, que le maître doit se fixer lui-même. On peut lui faire confiance et attendre de lui qu'il trouve la juste mesure dans la part qu'il pourra accorder à l'utilisation occasionnelle du radio. Nous avons d'autre part en main de nombreux témoignages de participants, qui nous prouvent que les maîtres, même s'ils sont de fervents adeptes de ce nouveau moyen d'enseignement, savent en faire un usage raisonnable et très prudent.

F. Rapports finaux. 83 rapports finaux nous sont parvenus et nous en extrayons les renseignements suivants:

Qualité des auditions: bonne 75, suffisante 6, médiocre 2, mauvaise 0. C'est un résultat réjouissant, surtout si on le compare à celui des premiers essais. Il prouve que nous avons actuellement des postes récepteurs qui répondent aux conditions particulières des auditions scolaires.

Presque tous les participants déclarent que les sujets traités correspondaient en général au développement intellectuel des élèves et que ceux-ci les ont écoutés avec le plus vif intérêt.

Plusieurs écoles ont pris part aux auditions dans des locaux sombres et se sont déclarées très satisfaites du résultat. Dans d'autres établissements on projetait des clichés appropriés sur l'écran pendant les auditions, ce qui a également donné pleine satisfaction.

36 maîtres ont fait prendre des notes à leurs élèves. Un seul prétend avoir fait une mauvaise expérience. Mais il est particulièrement intéressant de noter que dans 29 classes, les enfants se sont mis spontanément à prendre quelques notes. Il est indéniable que la radiophonie scolaire donne au pédagogue une précieuse occasion d'exercer ses élèves à saisir et à résumer les idées principales d'un exposé. Ce genre d'exercices fait presque complètement défaut dans la pédagogie actuelle, et pourtant sa valeur pratique est immense.

Il est compréhensible que les maîtres aient voulu se rendre compte de ce que les auditions ont laissé dans la mémoire des enfants. Ils ont répondu comme suit à la question: « Les élèves ont-ils en général retenu quelque chose ? » Beaucoup 37, passablement 14, beaucoup ou peu, selon le sujet 17, peu 6.

Les auditions ont été plus ou moins préparées par les maîtres, mais en général les organisateurs ont choisi des sujets qui demandaient peu de préparation. Les rapports signalent que 43 classes ont préparé régulièrement toutes les auditions, 32 partiellement, 7 pas du tout.

Dans presque toutes les classes, les auditions ont trouvé leur application dans l'enseignement, sous forme diverse d'ailleurs: répétitions, discussions, compositions, conférences, dans les branches suivantes: calcul, chant, langues, instruction civique, géographie, sciences naturelles, circulation routière. Certains sujets ont été le point de départ d'un centre d'intérêts. (L'approvisionnement d'une grande ville en eau potable, par exemple.)

Presque tous les participants sont d'avis que des séances d'une demi-heure donnent d'heureux résultats.

Pour faciliter la préparation d'auditions futures, il a été demandé aux écoles de désigner les branches pour lesquelles l'utilisation de la radio était particulièrement indiquée. Voici les réponses:

Musique	42	Sciences naturelles	15
Géographie	34	Exploration et voyages	9
Allemand	20	Technique	9
Langues étrangères	18	Instruction civique	5
Histoire	16		

23 participants sont d'avis que la radiophonie peut rendre des services dans toutes les branches et que le tout est de savoir comment. C'est aussi l'opinion des organisateurs.

Les branches suivantes ont été désignées comme absolument impropres aux auditions radiophoniques: les mathématiques (5 fois), les sciences naturelles (4 fois), la physique, la chimie, la littérature, le dessin, l'éducation physique, la langue maternelle et les travaux manuels (chacune 1 fois).

Une autre question avait trait aux avantages de la radiophonie scolaire. Nous donnons les réponses dans l'ordre de leur fréquence (la première 27 fois; la deuxième 18 fois), etc.

Le radio donne ce que le maître ne peut pas donner lui-même. Il donne la possibilité d'entendre des personnalités marquantes des sciences, des lettres, des arts. Il constitue un lien entre l'école et la vie. Il apprend à l'élève à écouter des conférences. Il habitue à une bonne prononciation. Il anime et enrichit l'enseignement. Il contribue à la formation du sens musical. Il est pour le maître un heureux stimulant. Il élargit l'horizon, rapproche les enfants des différentes régions du pays. Il rend possible la recherche des renseignements à la source. Il est surtout précieux pour les écoles isolées des régions montagnardes. Il éduque l'attention, forme le caractère, stimule l'imagination et favorise la communion d'idées et de sentiments. Il supprime les obstacles de l'espace et du temps.

Les défauts suivants ont été signalés: Il supprime l'influence personnelle du conférencier. Il agit uniquement par l'ouïe et supprime toute activité visuelle. Il ne tient aucun compte du plan d'études de chaque école en particulier. Il dérange l'enseignement. Il condamne les enfants à une pure réceptivité. Il conduit à une dispersion de l'enseignement (ces défauts ont été signalés le premier 10 fois, le deuxième 8 fois, les autres 1 à 4 fois). En outre les participants relèvent encore: les dérangements de la réception, les difficultés d'horaire, le danger qu'il peut y avoir à faire des séances de radio des séances récréatives seulement, la prompte lassitude des enfants.

Quelques-uns de ces défauts sont d'ordre occasionnel. Ils pourront être évités dès que les maîtres pourront choisir dans le programme des émissions radiophoniques les causeries qui cadreront avec leur programme d'enseignement.

Quant aux autres défauts, il faut bien reconnaître que la radiophonie scolaire a ses imperfections comme d'ailleurs tous les autres moyens d'enseignement. Si elle est uniquement acoustique, d'autres sont uniquement visuels. D'où il faut conclure qu'ils doivent se compléter mutuellement.

Une bonne séance de radio ne doit pas condamner les auditeurs à une passivité complète; elle doit provoquer bien au contraire un intense travail intellectuel qui trouve ensuite son application active dans d'autres branches: langue, dessin, chant, etc. Dans toutes les classes, le maître est obligé d'exposer certaines matières aux élèves. Dans ce cas, il doit toujours rechercher le moyen propre à stimuler chez l'enfant une activité personnelle. Le radio pourra lui rendre alors les mêmes services au moins que le livre et la lampe à projection.

Les participants ont formulé quelques critiques parmi lesquelles nous relevons: Les séances n'auraient pas dû être fixées toujours au même jour et à la même heure. Il ne faudrait faire appel qu'à des conférenciers qualifiés. Leur débit devrait être lent et distinct. Pas de termes abstraits et de mots étrangers. Pas de pédantisme. Pour le reportage, il y aurait lieu de fournir des moyens intuitifs et pour les chants, le texte.

Dans les rapports finaux existait une rubrique « Vœux et propositions ». Les participants en ont fait un copieux usage. Nous y glanons: Saynètes interprétées par des élèves. Chœurs de diction. Pas de chants en chœur, la transmission n'en est pas nette. Autobiographie de personnalités marquantes. Auteurs pour la jeunesse dans leurs œuvres. Conférences d'hommes d'état, de juristes, d'économistes, de médecins. Davantage de lyrisme. Moins de lyrisme. Pièces didactiques, dialogues, pièces en dialecte, scènes du théatre classique interprétées par des acteurs professionnels. Chants populaires. Musique de chambre. Langues étrangères. Séances spéciales pour les écoles professionnelles. Séances spéciales pour les fillettes, économie ménagère, travaux domestiques, hygiène. Travaux de la conférence du désarmement et de la S. d. N.

G. Vœux et opinions des élèves. Les élèves ont eu l'occasion d'exprimer également leur opinion et leurs désirs et il n'est que juste que l'on tienne compte de leurs légitimes revendications dans la mesure du possible. Il y aurait cependant trop à dire si l'on voulait tout relever et il a bien fallu faire un choix dans la riche moisson de leurs propositions.

Réciter les poésies avec sentiment. Comment il ne faut pas réciter. Une leçon d'école en Amérique. Comptes-rendus bibliographiques. Nos dialectes. La vie de quelques grands hommes. Diction française. Les travaux de la S. d. N. L'école d'autrefois. Les hommes de la préhistoire. La vie des nègres. Mœurs des sauvages. Les soins médicaux chez les nègres. La vie des montagnards. Comment je construis un avion à voile. Le dressage d'un chien. Les plantes exotiques. Le rôle des plantes vénéneuses. Le développement de l'automobile. Dans une usine à gaz. La construction d'un tunnel. Dans une usine électrique. Le premier aéroplane. Le premier film sonore. Un voyage du Zeppelin en Amérique. Récits d'explorateurs. Le genèse des continents. Histoire des mathématiques. Orientation professionnelle, etc.

Cette liste de sujets nous permet déjà de nous rendre compte que les enfants peuvent également faire des propositions tout à fait acceptables.

Les compositions d'élèves prouvent que les enfants aiment les séances de radio et qu'ils s'en réjouissent toujours longtemps à l'avance. Elles prouvent aussi que de bons élèves sont à même de reproduire fidèlement et sans lacunes les idées principales de certains exposés et témoignent ainsi du vif intérêt qu'ils ont trouvé à ces auditions.

S'il existe des divergences d'opinion quant à la valeur particulière de chaque audition, on peut affirmer cependant que l'opinion des maîtres et celle des élèves concordent. Dans un cas seulement les avis sont tout à fait opposés. Il s'agit d'un exposé extrêmement instructif, mais malheureusement monotone et terne. Les maîtres ont apprécié la qualité, les élèves le défaut.

H. Conclusions. Nous arrivons aux trois points capitaux du questionnaire:

1° « Estimez-vous que les essais ont réussi ? » Oui 73; partiellement 3; non 2.

Quelques participants n'ont pas répondu à cette question, parce qu'ils n'avaient entendu qu'une partie des émissions.

2° « Pensez-vous que le radio, toutes les conditions d'une bonne réception étant remplies d'ailleurs, soit un bon moyen d'enseignement ? » Oui 79; non 1.

3° « Etes-vous partisan de son introduction définitive à l'école ? » Oui 73; non 4.

De nombreux parents ont suivi les essais avec un très grand intérêt. Ils se sont tous exprimés en termes très bienveillants à leur sujet. Ils ont dit entre autres leur satisfaction de pouvoir entendre ce qu'on enseignait à leurs enfants et de pouvoir ensuite en discuter avec eux.

Un participant avait organisé des séances spéciales de radio pour les parents de ses élèves, le soir ou le dimanche après-midi. Il leur a fait entendre des conférences et des concerts et s'est déclaré très satisfait des expériences faites. La société suisse de radiophonie scolaire de son côté a demandé que dans les programmes du soir figurent des conférences pédagogiques. Elle est d'avis que ces conférences et les émissions scolaires sont des moyens propres à rapprocher les parents de l'école, ce qui suffirait déjà à justifier l'introduction définitive de la radiophonie scolaire.

Les rapports des participants, les observations personnelles des organisateurs ont conduit ces derniers à se déclarer satisfaits des essais. Les fautes commises ont été nettement définies et seront évitées par la suite. La radiophonie scolaire est un précieux auxiliaire du maître. Celui-ci devra choisir à l'avenir les émissions qui cadrent avec les besoins de son enseignement. Un programme détaillé des émissions scolaires sera mis assez tôt entre ses mains pour qu'il puisse encore se procurer les moyens intuitifs qu'il jugera utiles à un meilleur rendement des séances de radio. On pourra de la sorte mettre en valeur tous les avantages de la radiophonie scolaire et supprimer presque complètement les défauts mentionnés plus haut.

Les organisateurs ont pris la décision unanime de proposer aux instances compétentes l'introduction définitive de la radiophonie scolaire en automne 1932.

Les nouveaux livres d'arithmétique pour les classes primaires.

Au moment où, par-ci par-là, nous entendons des doléances au sujet de l'épuisement à la Librairie de l'Etat de certaines éditions des Manuels d'arithmétique J. Selve, nous apprenons que les nouveaux livers pour les classes de première, deuxième et cinquième années viennent d'être remis aux imprimeries. Tout fait prévoir qu'ils pourront paraître vers fin avril prochain. Nous savons que cette parution est attendue avec impatience par nombre de nos collègues.

Ces ouvrages, abondamment illustrés, tiennent largement compte des tendances de l'enseignement moderne, sans pour cela, se ressentir de l'influence du... cubisme pédagogique.

Les premiers fascicules comprennent exclusivement des exercices et des questions du domaine d'activité de l'enfant et mettent pour une grande part à contribution la nature vivante, éternelle inspiratrice et évocatrice et milieu idéal d'où l'enfant ne devrait jamais être arraché.

Tout en restant simples et adaptés à l'âge de l'élève, les exercices et problèmes ne s'écartent jamais des premières notions d'une mathématique rigoureuse.

Il n'y a plus qu'un vœu à formuler, c'est que les imprimeurs sachent donner aux nouveaux manuels, le cachet esthétique et artistique, qui, lui aussi, a une très grande importance au point de vue pédagogique.

Nous croyons, d'autre part, pouvoir annoncer que le livre de sixième année sortira de presse pour l'automne prochain. Les autres fascicules suivront à quelques mois d'intervalle.

Précisons que le livre de première année sera tiré entièrement sur 50 planches.

Avec ces nouveaux moyens d'enseignement attendus avec impatience, répétons-le, souhaitons que nos collègues aient moins de peine à enseigner les mathématiques et que nos élèves deviennent de bons calculateurs et peut-être aussi des Bernouilli, des Euler, ou des Einstein qui honoreront le Jura!

Sans trop augurer de l'avenir, remercions et félicitons l'auteur de ces futurs et prochains manuels, M. Marius Fromaigeat, instituteur à La Chaux-des-Breuleux et licencié ès-sciences mathématiques. *M. R.*

PS. Puisque nous en sommes au chapitre de l'arithmétique, nous nous permettons de poser la question suivante: Les cartes de calculs oraux Reinhard étant aussi épuisées (elles ont rendu de bons services) qui s'attellerait à la création de nouvelles séries de calculs oraux de ce genre ? M. Fromaigeat y a-t-il peut-être songé ? Et serait-ce abuser de sa bonne volonté en faisant appel, pour ce travail encore, à ses précieux services ?

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Sammlung zugunsten der Arbeitslosen.

Der Ausgang der Debatte über den Lohnabbau im Kanton Bern hat in weiten Kreisen der Lehrerschaft eine grosse Enttäuschung hervorgerufen. Es sind dem Kantonalvorstande Zuschriften zugekommen, die sich gegen eine Weiterführung der Sammlung zugunsten der Arbeitslosen, angesichts der Diskussion im Grossen Rate, aussprechen. Der Kantonalvorstand begreift diese Stimmen vollkommen. Trotzdem ist er dazugekommen, den Mitgliedern nahezulegen, ihren Unwillen nicht

Collecte en faveur des chômeurs.

Dans bien des milieux, l'issue des débats sur la réduction des traitements dans le canton de Berne a causé au corps enseignant une vive déception. Il a été adressé au Comité cantonal des lettres se prononçant contre l'exécution ultérieure de la collecte en faveur des chômeurs, en raison de la discussion qui vient d'avoir lieu au Grand Conseil. Le Comité cantonal comprend parfaitement cette effervescence. Toutefois, il prie les membres de notre association de ne pas faire

gegenüber den Arbeitslosen geltend zu machen. Die Sektionen des Bernischen Lehrervereins haben im Herbst 1932 beschlossen, die Sammlung für die Arbeitslosen durchzuführen. Es ist damals unsern notleidenden Volksgenossen ein Versprechen gegeben worden, das gehalten werden muss. Mit dem Monat April schliesst übrigens die Sammlung ab, und der Kantonalvorstand erwartet von den Mitgliedern des Bernischen Lehrervereins, dass sie bis zum festgesetzten Zeitpunkte durchhalten.

Der Kantonalvorstand.

retomber leur désappointement sur les innocents. L'automne dernier, les sections de la Société des instituteurs bernois ont pris la résolution d'exécuter la collecte pour les sans-travail. Une promesse de secours à ces malheureux a donc été faite: à nous de la tenir. Avec le mois d'avril, la collecte prendra d'ailleurs fin, et le Comité cantonal attend de nos sociétaires que notre action en faveur des chômeurs soit exécutée jusqu'à la date fixée.

Le comité cantonal.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag den 15. April und Montag den 17. April geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé samedi, le 15 avril, et lundi, le 17 avril.

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 333

Bücher in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 114
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat - Kramgasse Nr. 8

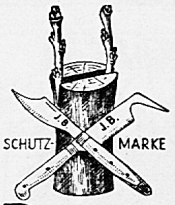
BERN
Restaurant Schwellenmätteli
Vollständig neurenovierte Räumlichkeiten. Heimelige Säli für Schulen und Vereins-Anlässe. Grosser schattiger Garten. Anerkannt gutgeführte Küche. Für Schulen Spezial-Arrangements. Der Lehrerschaft empfiehlt sich höflich **E. Kindhauser-Probst**, chef de cuisine.

Neue Kurse
Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn- u. Telephonexamen beginnen am
27. April
Handels- und Verkehrsschule Bern
4 Wallgasse 4
Telephon 35.449
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen
54

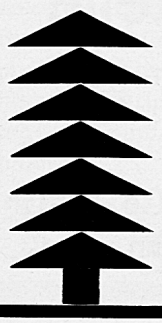
Möbel Bieri

RUBIGEN

Möbel
Spezialhaus für komplette Wohnungseinrichtungen
Garantie - Lieferung franko
BERN
21 Aarbergergasse 21
Mändli



Nur echt mit diesem Zeichen.
Baumwachs
Bärtschi
Seit 50 Jahren erfolgreich. Vom Baumzüchter hergestellt. Überall erhältlich.
Gebr. Bärtschi
Baumschulen, Lützelflüh (Kt. Bern)


Canadische Baumschule Wabern
W. Utess, Telephon Nr. 28.735. Tramhalt. Gartenbau und -unterhalt. Obst- und Zierbäume und -sträucher. Blütenstauden und Alpenpflanzen. Rosen. Preisliste a. Wunsch. Besuche willkommen. 58

Für Jugend u. Volksbibliotheken
5
Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

DELOS
neue und Okkasionen
kaufen Sie vorteilhaft bei
Frau Witwe Hickisch
Bern . Ryffligässchen 10
Reparaturen billigst

Frische und lebenstüchtige Mathematik

mit Paul Wicks

Arbeitsbüchlein

für den Rechenunterricht an Sekundar-, Real-, Bezirks- und Fortbildungsschulen.

Unter Mitarbeit von

Prof. J. Kühnel, 3 Schülerhefte, 3 Lehrerhefte, 1 Anhang.

Von Fachkollegen und Presse einmütig gelobt als anregend, allgemeinbildend, ans Leben anknüpfend. Der Schüler stellt sich die Aufgabe selbst. In den Lehrerheften Anregungen allgemeiner Art. Im Anhang Zahlen aus allen Wissensgebieten.

Spezialprospekte gratis.

A. Francke A.G., Verlag, Bern

Die Stelle an der Anstaltschule der

Knabenerziehungsanstalt Enggistein

wird zu Beginn der Sommerschule für einen

LEHRER

ausgeschrieben. Anfangsbesoldung Fr. 2000.— nebst freier Station. Anmeldungen sind bis 13. April an die Direktion der Anstalt zu richten. 107

Frohe Ostertage
gute Erholung in ausgezeichnet geführter
Hotel-Pension Masson
(nur 7—8 Fr.) Montreux Tel. 62.759
Bär-Lüthi.

Spezial-Geschäft

für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen

sowie 1

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems und Ausführung

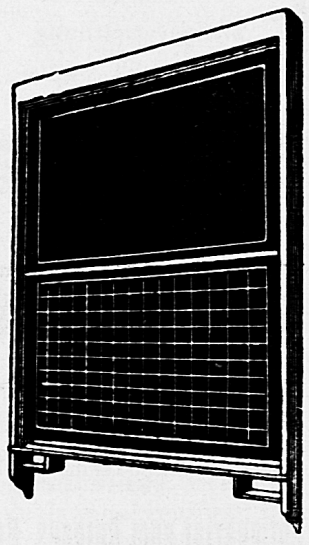
Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise

Gottfried Stucki

BERN, Magazinweg 12

TELEPHON: Nr. 22.533



Warum das ewige Einerlei?

Die Natur bietet so viel Abwechslung!

Zur Frühjahrskur: Wachholderbeersaft, Alpenkräutermalz, Pflanzenrohsäfte 12

Frau Fr. Lemann.

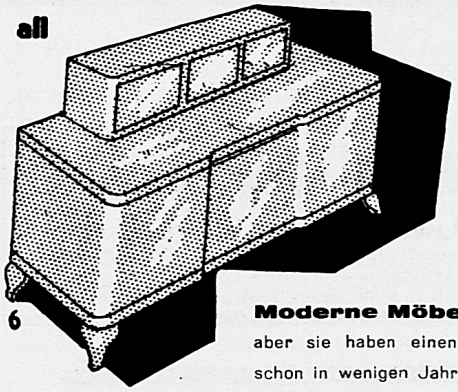
Tel. 25971

Bern, Ryfflihof Neuengasse 30

Reformhaus Qualité

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

all



6

Moderne Möbel sind sehr schön, aber sie haben einen Fehler: Sie sind schon in wenigen Jahren unmodern. Schwaller-Möbel sind nicht ultra-modern, sondern zeitgemäss und noch in 5 oder 10 Jahren nicht veraltet. Und vor allem eines: Sie sind gut und doch nicht teuer.

Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

Wir empfehlen unsere bewährten

Wandtafeln und

Wandtafelgestelle

Wandkartenaufzüge, Karten- und Bilderständer

KAISER & Co. A.-G. Bern 84

Au début de l'année scolaire nous nous recommandons 100

pour toutes livraisons de matériel scolaire et moyens d'enseignement,

comme: Tous genres de cahiers, plumes, porte-plumes, ardoises, crayons ordinaires et de couleur, règles, matériel et papier à dessin, tableaux noirs, matériel pour la nouvelle méthode d'écriture, images pour l'enseignement, intuitif etc. etc.

Comme maison spécialisée pour la fourniture de matériel scolaire, nous pouvons livrer des marchandises de première qualité aux prix les plus avantageux. — Renseignements et échantillons sont à disposition sur demande, et sans engagement de votre part.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Commerce et fabrique de matériel scolaire. Maison d'édition

Kollege verkauft

Der grosse Brockhaus

Letzte Ausgabe, Halbleder, ganz neu. Band 1—14 zu Fr. 25.— anstatt Fr. 36.—. Band 15—20 nach Erscheinen zum Subskriptionspreis.

Günstige Gelegenheit für Lehrerbibliothek.

Anfragen für eventuelle Besichtigung unter Chiffre B. Sch. 113 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Wichtige Neuerscheinung:

Dr. A. Schrag

Abriss der Psychologie für Erzieher.

Ganzleinband Fr. 4.80

Die Lehrer wollen und müssen heute Psychologen sein. Schrags Abriß ist die auf Schulzwecke eingestellte **Einführung in alle Systeme, eine fachmännische Gesamtorientierung.** In engem Kontakt mit der Lehrerschaft und und ihren Wünschen entstanden.

A. Francke A.G. Verlag, Bern

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Selbsterlernung u. Weiterbildung in der neuen Schrift durch den

Grossen technischen Lehrgang der neuen Schrift

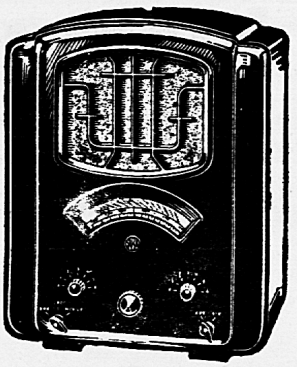
von Paul Hulliger

erschienen in unserem Verlag. Preis Fr. 16.—. Verwenden Sie für den neuen Schreibunterricht unsere ***Originalhefte*** *und sorgfältig ausgewählten Werkzeuge*

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus f. Schulbedarf - Eigene Fabrikation u. Verlag

SABA



520 WL

der Meister seiner Klasse

6 Röhren, Superheterodyne, komplett 111

Fr. 475.—

Hauptvertretung:

A. Schmidt-Flohr A.G.

Bern. Telephon Nr. 22.848

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 98

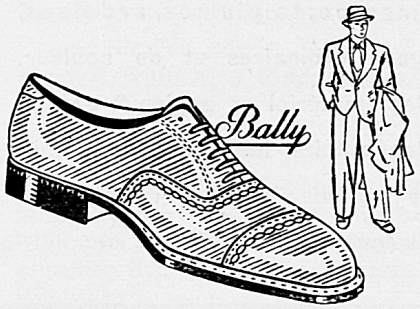
ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln



Moderne Formen — Qualität garantiert

Schuhe von KOHLER-VIOLA bieten die grössten Vorteile, denn sie sind eine Auslese nur erster Schweizerfabrikate zu billigsten Spezialpreisen 87

Herren-Halbschuhe ..... von **Fr. 9.80** an

Damen, Pumps, Spangen usw. von **Fr. 8.80** an

Schuhhaus H. KOHLER-VIOLA

nur Zeughausgasse **29**, Bern

Im neuen Heim

Schreibkommoden, Regale, Schreibtische, bequeme Fauteuils, Couchs usw. in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Bedingungen.

Möbelfabrik

Jörns, Bern

Wasserwerkgasse 35 — Filiale: Kramgasse 9

Pampan

BERN ZEITGLOCKENLAUBE 6

Jersey, Coutures, Manteaux, Lingerie

Handarbeitsunterricht **für das neue Schuljahr.** Machen Sie einen Versuch mit 45

Leder-Handarbeiten

Spezial-Leder, Werkzeuge usw. beziehen Sie vorteilhaft beim

Leder-Schmied · Bern

Genfergasse 8. Telephon 28.955.

Für eventuelle Anleitungen stehen wir gerne zur Verfügung.

Der Lehrer von heute

benötigt neben einer Ia Schreib- und Vervielfältigungsmaschine praktische und doch billige Büromöbel, Bürobedarfs- und Papeterieartikel. Schöne **Flachschreibtische** mit 2 Rolljalousieschränken schon zu **Fr. 136.— und 145.—**. Diplomformulare. Buchhaltungsmappen zu Unterrichtszwecken. Schulbehörden und Lehrerschaft Spezialpreise. **Praktische Konfirmations- und Ostergeschenke.**

Aellig's Kontor Debora A.G.

Bern . Zeughausgasse 18 (Haus Zuber) . Telephon 24.383
Büromöbel . Papeterie . Buchhaltungsbüro

Passende

Konfirmations-

und

Oster-Geschenke

Reelle Garantie

Vorteilhafte Preise

Telephon 23.314

ALLEMANN

das gute Uhrengeschäft

IM SUVAHAUS